Herrn Prof. K. Weinhold

hochachtungsvoll

R. Andree.





Völkerkarte Deutschlands

von

Richard Andree.

(Sonderabdruck aus „Andree und Peschel: Physikalisch-statistischer Atlas des Deutschen Reichs".)

Leipzig

1876.

Eine ethnographische Karte des deutschen Reichs wird nur dann recht brauchbar, wenn dieselbe, sich über Nachbargebiete erstreckend, zu einer Völkerkarte Deutschlands erweitert ist. Sind auch Völker fremder Nationalität (Wallonen, Franzosen, Wenden, Tschechen, Polen und Litauer) dem Reiche einverleibt, so ist doch deren Zahl gering gegenüber den Deutschen, die politisch von uns abgesondert anderen Staaten (Niederlande und Belgien, Luxemburg, Frankreich, Schweiz, Oesterreich-Ungarn, Italien und Russland) zugehören.

Von den 41,000,000 Staatsangehörigen des deutschen Reichs rechnet man

	Einwohner	auf 1000
Polen	2,450,000	
Wenden	140,000	65
Tschechen	50,000	
Litauer	150,000	4
Dänen	150,000	4
Franzosen und Wallonen	220,000	7
Summa der Nichtdeutschen	3,160,000	80
Summa der Deutschen	37,820,000	920

Dagegen rechnet Böckh in denjenigen Theilen der Nachbarstaaten, welche mit dem Hauptsprachgebiet der Deutschen zusammenhängen in:

Niederlande, Luxemburg, Liechtenstein	3,568,000	Deutsche
Schweiz	1,717,000	„
Oesterreich	6,632,000	„
Belgien (Flämingen)	2,626,000	„
Frankreich (Flämingen)	176,000	„
Italien und Helgoland	6,000	„
Zusammen	14,725,000	Deutsche.

Somit ergiebt sich, dass gegenüber 3,160,000 Nichtdeutschen, welche dem deutschen Reiche einverleibt sind, 14,725,000 Deutsche — mehr als die vierfache Anzahl jener —, welche im geographischen Zusammenhange mit der Hauptmasse der Deutschen im Reiche stehen, von letzteren politisch abgeschieden sind. Uns erschien der Ausschluss derselben von einer Völkerkarte des deutschen Reichs undenkbar, zumal erst durch Einbeziehung dieser Deutschen die Stellung unserer Nation zu den Nachbarvölkern klar wird und aus diesem Grunde erweiterten wir hier die Karte des deutschen Reichs zu einer Karte Deutschlands. Was die Abgrenzung der Deutschen gegenüber den Nachbarvölkern betrifft, so ist darüber Folgendes zu bemerken.

Deutsch-französische Sprachgrenze. „Da der Begriff des Deutschen das Niederdeutsche mitumfasst," wie R. Böckh ganz richtig bemerkt, so haben wir auch die Grenze zwischen Flämisch und Französisch mit in unsre Betrachtung und Darstellung einzubeziehen und beginnen im äussersten Westen, am Pas de Calais, bis wohin das Flämische reicht. Hier, im französischen Flandern erklingt noch (im Departement Nord) die flämische Sprache, wiewohl, fast hoffnungslos, dem Französischen weichend und alljährlich an Gebiet verlierend. In der Darstellung der Sprachgrenze für diese Gegend gehen alle bisherigen Karten zu weit, in dem sie dem Flämischen eine grössere Ausdehnung geben, als ihm jetzt noch zukommt. Eine neue Arbeit von Johann Winkler in Leuwarden [1]) setzt uns jedoch in den Stand hier die Sprachgrenze in der Gegenwart genau festzustellen. Sie beginnt östlich von Gravelines (Grevelingen), welches jetzt ausschliesslich französisch ist und zieht in südlicher Richtung auf die noch vorherrschend flämischen Gemeinden Boerburg (Bourbourg) St. Pieters

1) Algemeen nederduitsch en friesch Dialektikon door Johan Winkler. 'S Gravenhage 1874. II. S. 389.

Broek (St. Pierre Brouck), Watten, St. Momelin, Reneschure, Blarighem, Boeseghem, Steenbeek, Moerbeek, Oud Berken und Belle (Bailleul) an die belgische Grenze. Thiennes, Haverskerke, Merville, Neuf Berquin, Estaires (Stegers), Lagorgne, Steenwerk und Nieppe sind bereits ausschliesslich französisch. Die innerhalb des flämischen Sprachgebiets von französisch Flandern gelegenen Städte Belle, Hazebroek, Cassel, Winoks-Bergen (Bergues) sind noch vorherrschend flämisch, während in Dünkirchen nur Kleinbürger und Arbeiter noch flämisch reden. Als Amtssprache gilt nur das Französische, das auch in der Schule mit einiger Ausnahme herrscht, während allein in der Kirche das flämische zu seinem Recht kommt. Der Verlust des deutschen Sprachgebiets in französisch Flandern und in dem westlich davon gelegenen Departement Pas de Calais ist ein sehr bedeutender. Im Beginn des achtzehnten Jahrhunderts lag die Sprachgrenze vor den Thoren von Calais (flämisch Cales). In Oie, St. Folkijn, Oudekerke, Anderwyk, Polinkhove, St. Omer, [1]) Kapel ist noch bis 1845 flämisch gesprochen worden.

Nach Winkler reichte im 17. Jahrhundert das flämische Sprachgebiet noch bis über Boulogne hinaus; es ging bis nach Lille (flämisch Ryssel), wo noch bis 1789 zeitweilig flämische Predigten gehalten wurden [2]).

Die deutsch-französische Sprachgrenze in Belgien ist eingezeichnet nach den Darstellungen, welche Richard Böckh gegeben hat und die als durchaus zuverlässig angesehen werden können [3]). Demselben Gelehrten folgen wir

---

1) In der Brüssler Zeitung De Zweep vom 7. Februar 1875 finde ich die Angabe: St. Omaars bezit twee buitenwijken, waar het volk nog immer vlaamsche klanken laat hooren.

2) Bereits 1844 entwarf Victor Derode aus Lille eine Karte, auf welcher das Vordringen des Französischen in französisch Flandern eingezeichnet ist. Ausland vom 23. März 1845. S. 327.

3) R. Böckh, der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten. Berlin 1869. S. 187 ff.

auch bei der Einzeichnung des wallonischen Landestheils, welcher $2^3/_4$ Quadratmeilen mit 10,600 Bewohnern umfassend, bei der Stadt Malmédy in's preussische Staatsgebiet hineinreicht. Die wallonisch redenden Dörfer Sourbrodt, Faimonville, Oudenval, Ligneuville und Pont bilden hier die Sprachgrenze gegenüber dem Deutschen.

Während das Grossherzogthum Luxemburg in seiner heutigen Gestalt völlig dem deutschen Sprachgebiet angehört, ist der zu Belgien geschlagene Theil desselben gemischt, indem $6^1/_2$ Quadratmeilen mit 29,100 Einwohnern bei Arlon noch deutsch sind. Heinsch (Hachy), $2^1/_2$ Stunden westlich von Arlon ist das äusserste deutsche Dorf. Wegen dieses kleinen deutschen Gebietes, das wir nach Böckh [1] wiedergeben, hat die belgische Regierung, „deutsch oder luxemburgisch" als dritte Landessprache des Königreichs bezeichnet. Der Volksunterricht in den Volksschulen wird desshalb hier deutsch ertheilt.

Da es officiell in Frankreich nur Franzosen gab und die nicht französischen Sprachen des Landes amtlich gar keine Geltung hatten und noch haben, so wurde auch in Frankreich niemals die Anzahl der nicht französisch redenden Bevölkerung festgestellt. Es gab daher auch keine amtliche Arbeit auf welche gestützt man die Sprachgrenze zwischen deutsch und französisch in Frankreich hätte eintragen können, so dass, um diesem Mangel abzuhelfen, der Braunschweiger H. Nabert persönlich einen grossen Theil der Sprachgrenze erforschte. Seine fleissige und mühvolle Arbeit [2] blieb die Grundlage aller späteren Darstellungen bis die Wiedergewinnung der deutschen Reichslande im Jahre 1871 amtliche Aufnahmen behufs Feststellung der sprachlichen Verhältnisse der einzelnen

---

1) Sprachkarte vom Preussischen Staat nach den Zählungsaufnahmen im Jahre 1861. Im Auftrage des königlich statistischen Bureaus bearbeitet. Berlin. 2 Blätter.

2) Publicirt von H. Berghaus in „Allgemeiner ethnographischer Atlas oder Atlas der Völkerkunde. 2. Aufl." Gotha 1852.

Gemeinden ermöglichte. Auf diese gestützt hat Heinrich Kiepert die Sprachgrenze in Elsass-Lothringen von Reddingen, dem ersten deutschen Dorfe an der Luxemburger Grenze, bis Ober-Larg an der Schweizer Grenze mit grosser Genauigkeit und Berücksichtigung der Mischungsverhältnisse festgestellt [1]) und ihm sind wie in der Eintragung auf unsrer Karte gefolgt.

Während in Elsass-Lothringen, namentlich im letztern, das deutsche Sprachgebiet zur Zeit der französischen Herrschaft Einbussen erlitt, die erst jetzt zum Stillstande gekommen sind und in Revindication übergehen dürften, hat die deutsch-französische Sprachgrenze in der Schweiz sich constant erhalten oder eher noch ein Vordringen des Deutschen ergeben, wie Böckh nachweist. Uebereinstimmend mit der von letzterem angegebenen Sprachgrenze [2]) finden wir die Sprachgrenze in dem Werke: La Suisse, Atlas politique, historique etc. par J. Gerster et Weber (Neuchatel 1871) und hiernach haben auch wir uns gerichtet [3]). An der Lützel, welche die Schweizergrenze gegen das Elsass ausmacht, beginnt die Sprachgrenze bei dem deutschen Dorfe Roggenburg, geht auf Liesberg an der Birs und folgt nun der Solothurner Kantongrenze gegen Südwest auf dem Rücken des Weissenstein hin, von hier durch Berner Gebiet über Bözingen auf Biel und entlang dem nordwestlichen Ufer des Bieler-Sees bis zum Dorfe Leubringen. Neuveville an demselben Ufer ist schon französisch.

---

1) Die Sprachgrenze in Elsass-Lothringen. Mit einer Karte. Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin. IX. S. 307. (1874). Eine Reduction dieser Karte in Petermanns Mittheilungen 1875 Tafel 17. Die Arbeit des trefflichen Karl Bernhardi „die Sprachgrenze zwischen Deutschland und Frankreich“ Kassel 1871 wird hierdurch überholt.

2) Der Deutschen Volkszahl S. 156 f.

3) Aeltere Angaben über die Sprachgrenze in der Schweiz bei Marcus Lutz, Vollständige Beschreibung des Schweizerlandes. 3 Bände. Aarau 1847.

Nun bildet die Zihl, zwischen Neuchateler und Bieler-See, die Sprachgrenze; alles im Nordwesten derselben ist französisch, südöstlich deutsch. Entlang der Broye, dem Ausflusse des Murtener Sees, und dessen Ufern folgend führt die Grenze auf Murten, von da zur zweisprachigen Stadt Freiburg, welche von ihr durchschnitten wird, zur Berra und zur Dent de Ruth, wo die Grenzen von Freiburg, Bern und Waadt zusammenstossen. Das Jaunthal bleibt in seinem oberen Theile deutsch. Von der Dent de Ruth folgt sie in südlicher Richtung genau der Grenze zwischen den Cantonen Bern (deutsch) und Waadt (französisch), bis zum Oldenhorn; dann östlich, entlang der Grenze zwischen Bern und Wallis bis zum Wildstrubel und weiter südlich ins Rhonethal, wo Siders (Sierre) der am tiefsten gelegene deutsche Ort ist. Fernerhin folgt sie der Wasserscheide zwischen Val d'Anivier (französisch) und dem Furtmanthale (deutsch) bis zum Matterhorn an der italienischen Grenze. Hier endigt die Berührung zwischen deutscher und französischer Zunge.

Deutsch-italienische Sprachgrenze. Südlich vom Monte Rosa im Thal Gressoney liegen noch einige deutsche Gemeinden und ist hier Issime der erste italienische Ort. Die Sprachgrenze umzieht, auf italienischem Gebiete den Monte Rosa in einem östlichen Bogen, so dass Alagna im Val Grande und Macugnaga im Val d'Anzasca wenigstens noch theilweise deutsch sind. Aber das Deutsche ist hier, wie noch vielfach an anderen Stellen der deutsch-italienischen Sprachgrenze im Rückschritt begriffen, aus hinlänglich bekannten und vielfach erörterten Ursachen. Von Macugnaga folgt die Sprachgrenze der Grenze zwischen Wallis und dem Königreich Italien, schneidet aber noch die nördliche Spitze Italiens, das Fornazzathal ab, wo einige deutsche Gemeinden liegen, wie denn auch die östlich von diesen gelegene zu Tessin gehörige Ortschaft Bosco noch deutsch ist.

Der fernere Verlauf der deutsch-italienischen, bezw.

romanischen Sprachgrenze, das Fortschreiten des deutschen gegenüber dem romanischen in Graubünden und die deutschen Sprachinseln daselbst sind genau angegeben bei Böckh, (der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet S. 143 ff.), so dass uns nur noch übrig bleibt einige Worte über den gegenwärtigen Zustand der deutschen Gemeinden in Südtirol zu sagen, deren drohende Verwälschung neuerdings durch Anlage deutscher Schulen verhindert oder hinausgeschoben wurde [1]).

Im Nonsberg (Val di Non), am Südabhang der Höhen, die das Ultenthal und Etschthal vom Sulzberg (Val di Sole) trennen, liegen Proveis, Laurein, Unsre liebe Frau im Walde, St. Felix und Ruffrè (Rufredo) als exponirte deutsche Gemeinden in der Amtshauptmannschaft Cles des Trienter Kreises. — Im Etschthal ist gegenwärtig Salurn der südlichste deutsche Ort, wiewohl das Wälsche hier auch thalaufwärts bis gegen Botzen vordringt. Im Fleimserthal ist noch deutsch Altrei; weiter südlich, im Distrikt Persen (Pergine) finden wir noch die deutschen Ortschaften Palu, im Hochthale südwestlich der Kreuzspitze Floruz (Fierozzo), Aichleit (Roveda), Gereut (Frassilongo) und Vignola. — Noch weiter südlich, die letzte deutsche Sprachinsel im Kreise Trient bildend, liegen die Ortschaften San Sebastiano, Lavarone und Luserna an und auf den Höhen über dem Thale von Astico dicht an der italienischen Grenze.

Die in Italien gelegenen deutschen Sprachinseln der Sette und Tredeci Communi sind so gut wie abgestorben zu betrachten und haben heute nur noch geschichtliches Interesse. Von den Sette Communi zwischen Val Astico und der Brenta sind Enego und Lusiana jetzt ganz verwälscht und in Asiago, Gallio, Roana, Rozzo erklingen nur noch bei alten Leuten deutsche Laute, während Fozza, die

1) Vergl. den Bericht über das bisherige Wirken des „Comité zur Unterstützung der deutschen Schulen in Wälschtirol und an der Sprachgrenze.“ Innsbruck 1871.

östlichste Gemeinde, die alte Muttersprache noch etwas mehr bewahrt hat. Von den noch südlicher gelegenen Tredeci Communi haben nur noch die Dörfer Ghiazza und Fontana sich geringe Reste deutscher Sprache bewahrt [1]).

Wie Ficker [2]) hervorhebt, findet sich unterhalb Botzen kaum mehr eine Häusergruppe ohne italienische Ansätze, deutsche Ortsnamen werden verwälscht und schon durchzieht das südliche Idiom selbst den Thalkessel von Meran, steigt am Eisack sporadisch bis gegen Brixen auf. — Nach einer kurzen Unterbrechung durch die deutsch-ostladinische Sprachgrenze, welche mit der Seisser Alpe und der Felsenge von Pufels anhebt und sich dann längs der südlichen Wasserscheide des Rienz-Thales fortsetzt, beginnt die deutsch-italienische Sprachgrenze abermals unweit der Rienz-Quelle und verläuft längs der österreichischen Grenze an den karnischen Alpen, welche nur von den deutschen Gemeinden

---

2) Ausser dem schon angeführten Werke von Böckh sind über die deutsch-italienische Sprachgrenze folgende Arbeiten zu vergleichen: Dr. A. Schott, die Deutschen am Monte Rosa mit ihren Stammgenossen in Wallis und Uechtland. Zürich 1840. Ders. „Die deutschen Colonien in Piemont." Stuttgart 1842. Neigebauer „Deutsche Gemeinden in Piemont." In Petermanns Mitth. 1862. S. 308. — Dr. J. A. Schmeller „Ueber die sog. Cimbern der VII und XIII Communen auf den venedischen Alpen und ihre Sprache." In den Abhandl. der philos. philol. Classe der k. bayr. Akadem. Bd. II. Abth. III. 557—708. München 1838. — Das Deutschthum in Wälschland. Allg. Ztg. 1867. No. 253 f. (Von den 7. und 13 Communi handelnd). — Dr. Ign. Zingerle „Die deutschen Gemeinden im Fersinathale. Alpenfreund I. 209. — Ch. Schneller, „die wälschtirolische Frage." Innsbruck 1866. — F. v. Attlmayr, „die deutschen Colonien im Gebirge zwischen Trient, Bassano und Verona". Zeitschrift des Ferdinandeums. Innsbruck 1865. 90—127. II. Theil 1867. 5—88. — Dr. L. Steub, „Herbsttage in Tirol." München 1867. Derselbe, „Drei Sommer in Tirol." Stuttgart 1871. — Ethnographische Karte von Italien in Petermanns Mitth. 1859. Tafel 14. —

1) Die Völkerstämme der österreichisch-ungarischen Monarchie, ihre Gebiete, Grenzen und Inseln. Wien 1869. S. 38.

Blaaden und Timu, die zu Italien gehören, überschritten wird. Dort, wo Kärnten an Friaul stösst, gehören die wälschen Nachbarn zu dem Stamm der Friauler, so dass von der Piavequelle an die Sprachgrenze eigentlich eine deutsch-friaulische ist. Die Brücke, welche das friaulische Ponteba mit dem deutschen Pontafel verbindet ist ein Triplex confinium von Völkern und Sprachen, indem hier Friauler, Deutsche und Slaven zusammenstossen.

An dieser Stelle endigt die Berührung von Deutschen und Romanen, welche am englischen Kanal östlich von Grevelingen begann, und wir haben nun die Abgrenzung zwischen Deutschen und Slaven von Pontafel an bis zur Ostsee zu betrachten, eine vielfach gegliederte Grenze, welche nur auf einer kurzen Strecke von der deutsch-mayarischen Sprachgrenze unterbrochen wird. In der nachstehenden Anführung der Sprachgrenze folgen wir, soweit sie die österreichisch-ungarische Monarchie betrifft, dem bereits erwähnten Werke von Ficker [1]).

---

1) Wir geben hier noch ein Verzeichniss der für Oesterreich benutzten Quellen, soweit sie Bezug auf das deutsche Sprachgebiet und dessen Abgrenzung haben.

Slovenski Zemljovid (Slovenische Landkarte) von P. Kozljer. Wien 1853. Diese Karte enthält alle slovenischen Gebiete in Steiermark, Kärnten, Krain, im Küstenland, Istrien und Friaul. Massstab 1: 350,000 mit zuverlässigen slovenischen Ortsbenennungen. — Josef Erben: Vévodství Korutany i Krajina (die Herzogthümer Kärnten und Krain) in tschechischer Sprache. Prag 1865. — Kralovstvi české (das Königreich Böhmen): herausgegeben unter Mitwirkung der Matice česka von Josef Jireček. Prag 1850. Mit ethnographischen Grenzen und ethnographischem Text. Massstab 1: 560,000. — Dr. A. Ficker: Die Bevölkerung des Königreichs Böhmen in ihren wichtigsten statistischen Verhältnissen. Mit 10 Karten. Wien und Olmütz 1864. — Böhmen. Land und Volk. Geschildert von mehreren Fachgelehrten. Mit einer die Sprachgrenze bezeichnenden Karte von Böhmen (Massstab 1: 600,000) Prag 1864. — Das deutsche Sprachgebiet in Böhmen von A. L. Hickmann. In den Mitth. d. Ver. für Geschichte der Deutschen in Böhmen. I. No. 2. S. 8. Prag 1862. — Nationali-

Deusch-slovenische Sprachgrenze. Die Sprachgrenze tritt sofort in Kärnten ein, läuft am Vögelbache aufwärts bis zum Schinoutz, schlingt sich hier um die slovenische Gemeinde Leopoldskirchen, welche inselartig zwischen deutschem und friaulischem Gebiete liegt, und kehrt für eine kurze Zeit an die österreichische Reichsgrenze zurück. Als deutsch-slovenische Scheidelinie zieht sie sodann in mannigfachen Windungen von Malborghet nach Möderndorf an der Gail und erreicht jenseits derselben, am Göstring-Bache aufsteigend, St. Hermagor welches einen wichtigen Haltpunkt des Deutschthums; bildet. Die Wasserscheide zwischen Drau und Gail bis zu den Felsenwänden des Dobratsch tritt als eine natürliche Mauer zwischen Deutsche und Slovenen, jedoch so, dass in den Ortschaften des unteren Gailthals deutsche Laute neben den slovenischen mehr oder minder häufig vernommen werden und über Thörl und Arnoldstein bis nach Tarvis end Raibl, zum Predil und dem krainerischen Dorfe Weissenfels eine ansehnliche zusammenhängende deutsche Gruppe reicht. Auch unterhalb Villach ist das ausgedehnte Gebiet im Süden der Drau bis nach Windisch-Feistritz und Bärenthal ein deutsch-slovenisch gemischtes und im Norden des Flusses reicht ein ähnliches bis jenseit Klagenfurt hinab, während die Grenzlinie des rein deutschen Territoriums zum Ossiacher See geht und von hier längs des Höhenzuges von Ossiach nach den kleinen

---

tätsverhältnisse und Sprachgrenze in Böhmen von Richard Andree. Im neunten Jahresbericht des Vereins von Freunden der Erdkunde in Leipzig. Leipzig 1870. — Ethnograph. Karte der österreichischen Monarchie, entworfen von Karl Frh. von Czoernig. Herausgegeben von der k. k. Direktion der administrativen Statistik. Wien 1855. 4 Blätter. Massstab 1 : 864,000. Die sehr eingehende Arbeit von A. Prochaska über die Abgrenzung der deutschen und tschechischen Nationalität in Böhmen (Mitth. d. Ver. f. Gesch. d. Deutschen in Böhmen 1876) ging uns erst während des Druckes zu und konnte leider nicht mehr benutzt werden.

Moosburger Seen ostwärts verläuft. Im mittelkärntnerischen Hügellande markiren Moosburg, Nussberg, Galling, St. Michael, St. Donat, St. Sebastian im Süden des pittoresken Hoch-Osterwitz, St. Gregor und Schmieddorf an der Gurk, die Zone ausschliessend deutscher Bevölkerung. Jenseit der Gurk erhebt sich ihre Grenze in einer Zackenlinie nördlich über den Puchonigberg und Schwagkogel bis zur kleinen Sau-Alpe und fällt mit den Haltepunkten Wölfnitz, Pustritz und Gönitz nach Eis zur Drau ab, wobei wieder die Umgegend von Griffen und Völkermarkt ja selbst der Landstrich bis Eberndorf und Bleiburg im Süden des Stromes, eine aus beiden Nationalitäten stark gemischte Bewohnerschaft enthält. Schon unterhalb Lavamünd verlässt die Sprachscheide nochmals den Fluss, um ihn nicht wieder zu erreichen, und geht am Welbel-Bache aufwärts über den Dürrenkogel zum Dreieck-Berge an der Grenze des Grazer und Marburger Kreises.

Dieser aministrativen Grenze schliesst sich nunmehr die deutsch-slovenische Sprachscheide in Steiermark an, soweit dieselbe zugleich als eine scharf bestimmte natürliche der Wasserscheide zwischen Drau und Mur folgt; wo erstere vom Posruck nach dem Süden abweicht bildet sich sofort das deutsch-slovenisch gemischte Gebiet von Ober-Kappel und Gross-Walz. Erst unweit der Mur fällt die Sprachscheide über Gamlitz nach Ehrenhausen ab, überschreitet hier den Fluss, und bleibt nun, den slovenischen Bauernhäusern und Winzereien der windischen Bühel gegenüber, am linken Ufer bis nach Mureck, wo sie an das rechte zurückkehrt. Hier thront auf malerischer Berghöhe das Schloss Ober-Mureck als ein mächtiges Bollwerk deutscher Zunge und sperrt den Eingang zu der anmuthigen Weitung, welche sich zwischen dem Flusse und den südwärts stark zurückweichenden Höhen öffnet. Fast die gesammte Fläche wird von Deutschen bewohnt, wogegen die südlichen Rebenhügel den Slovenen angehören. Am Ober-Radkersburger Schlosse reichen die letzteren neuerdings

bis an die Mur und überschreiten dieselbe, indem die Radkersburger Vorstadt Gries stark gemischt erscheint. Die ethnographische Grenze wendet sich endlich, über Altdörfl, Hummersdorf und Pridahof umbiegend, nach dem Kutschnitza-Bache und tritt hier nach Ungarn über.

Im raschen Zuge gelangt die deutsch-slovenische Sprachgrenze im Eisenburger Comitate von Füxlincz und Sinnersdorf nordostwärts über Tanchen (Tanka), Ober-Drossen (F. Strázsa) und Neumarkt (Farkasdifalva) nach St. Gotthard an der Raab, welches den Knotenpunkt des deutschen, slovenischen und magyarischen Gebietes darstellt.

Deutsch-magyarische Sprachgrenze. Die Regel dass die Magyaren Ungarns im Allgemeinen soweit reichen als die Ebene, findet auch im ganzen Verlaufe der deutsch magyarischen Grenze ihre Bestätigung. Die Gebirgsstrecken und Hügelreihen im Westen des Eisenburger und Oedenburger Comitats sind von den deutschen Hienzen, (Heanzen) streckenweise von kroatischen Ansiedlern besetzt, während mit dem Beginne der Fläche die magyarische Bevölkerung anfängt. Die Schilderung der Grenzlinie findet darin eine eigenthümliche Complication, dass streckenweise Kroaten zwischen Deutsche und Magyaren inselartig hineintreten, die deutsch-magyarische Sprachscheide also wiederholt durch eine deutsch-kroatische unterbrochen wird. Wenn man von diesem Umstande, dessen Ueberblick am besten die Karte giebt, absieht, so gewährt den nächsten Haltpunkt für die Begrenzung des deutschen Elements Luising (Lovaszad) an der Pinka, an welchem Flüsschen die Grenzlinie sodann bis Grossdorf (Német-Keresztes) hinaufzieht, jedoch so dass die deutschen Orte Moschendorf (Német-Saroslak), Bildein (Beled) und Pernau in zwei getrennten Zungen auf das linke Ufer hinüberreichen. Längs des kleinen Baches, der oberhalb Grossdorf in die Pinka fällt, kömmt man sodann bis nach Schleining (Szalonak), von wo die Sprachscheide wieder südostwärts umbiegt, nach

Neu Hodisz und Rechnitz (Rohoncz) gelangt, und, das magyarisch-kroatisch-deutsche Boszok (Poschendorf) umgehend, das deutsch-magyarische Güns erreicht, welchem noch das rein deutsche Schwabendorf verliegt. Im Oedenburger Comitate hält die Grenzlinie ebenfalls die nordöstliche Richtung ein, nur durch eine starke, meist von Kroaten besetzte Einbuchtung zwischen Locsmand (Lutzmannsburg) und Vejke unterbrochen, und erreicht mit dem magyarisch-deutsch-kroatischen Dorfe Homok (Amhagen) das südliche Ufer des Neusiedler Sees.

Fast das gesammte, dem See ostwärts vorliegende Wieselburger Comitat ist, von magyarischen und kroatischeu Enclaven abgesehen, deutsch, der sogenannte Seewinkel und der übrige Haideboden speciell im Besitze der Haidebauern, deren Mundart noch immer mit der oberschwäbischen von Lindau übereinstimmt. Dort, wo das Rasenmeer des Hanság das genannte Comitat südwärts zu begrenzen aufhört, übernimmt diese Function die Rabnitz, welche auch sprachlich nur von der deutschen Ansiedlung Sövenyház überschritten wird. Mit dem magyarisch-deutschen Lébeny (Leiden) beugt die Sprachscheide plötzlich nordostwärts um und kommt nächst Kimling an den südlichen sogenannten Wieselburger Arm der dort vielgetheilten Donau. Nur der durch einen andern Seitenzweig des Flusses von den Haupttheilen der kleinen Schütt abgetrennte Ort Gahling (Kálnok) reicht über jenen Arm hinüber, so dass das deutsche Gebiet stets die Donau zur Nordgrenze hat, bis Pressburg erreicht wird, welches sich abermals als ein richtiger Knotenpunkt dreier ethnographischer Gebiete, des deutschen, des magyarischen und des slovakischen, darstellt.

Deutsch-tschechische Sprachgrenze. Indem wir jetzt zur Schilderung der deutsch-tchechischen Sprachgrenze in Ungarn, dem Erzherzogthum, Mähren, Böhmen und Schlesien übergehen, beziehen wir die nur mundartlich gering von den Tschechen geschiedenen Slovaken in dieselbe mit ein und beginnen bei Pressburg, wo Slovaken

und Deutsche sich zuerst berühren. Noch jetzt muss Pressburg, obgleich es als Vorstadt Wiens zu gelten aufgehört hat, vorwiegend deutsch genannt werden, auch die kühnen Schiffer von Theben am Fusse des burggekrönten Granitfelsens nächst der Marchmündung sind deutsch. Weiter nördlich trennt die March nicht nur Ungarn von Oesterreich unter der Enns, sondern auch die Slovaken von den Deutschen. Erst bei Drösing überschreiten die ersteren auch die March und bewohnen, theils allein theils mit Kroaten gemischt, jene nordöstliche Ecke des Erzherzogthums, welche durch die Linie über Abtsdorf, Hausbrunn, Bernhardsthal, Feldsberg abgeschnitten wird.

Im Brünner Kreise Mähren's überschreitet die Grenzscheide zwischen deutschem und slavischem, nunmehr mährischen Gebiete mit einer nordöstlichen Wendung bei Neudeck die Thaya, schlingt sich um die Rebenhügel von Saitz, und zieht mit einer nördlichen Ausbuchtung bis Auspitz (Hustopec), welches schon sprachlich gemischt ist, und Gurdau. Bald wird nächst Pausram die Schwarzawa und im weiteren Verfolge die Iglawa erreicht, an welcher die Sprachscheide bis zu den gemischten Orten Pohrlitz und Moleis und jenseits einer östlichen, bis zu dem starkgemischten Seelowitz reichenden, noch Woikowitz und Laatz umfangenden Ausbuchtung wieder von Prahlitz nach dem gemischten Kanitz aufsteigt. Mit vorwiegend südwestlicher Richtung tritt die Sprachgrenze bei Lodenitz in den Znaimer Kreis über, berührt Wolframitz, Lissnitz, Chlupitz, Wainitz, Gaiwitz und geht endlich über Zuckerhandl und Neustift an der Nordseite von Znaim vorbei. Diese Stadt ist vorwiegend deutsch und das deutsche Gebiet umfasst auch westlich von ihr einen ziemlich breiten Streifen der Südhälfte des Kreises. Die wichtigsten Grenzorte sind: Gross-Maispitz, Milleschitz, Frainersdorf, Schröffelsdorf, das gemischt bevölkerte Vöttau, Pullitz, Dantschowitz, Lospitz, Frauendorf, das gemischte Neuhof, Urwitz.

Mit Ueberschreitung des mährischen Astes der Thaya

gelangt die Grenzlinie zwischen Deutschen und Tschechen in den Iglauer Kreis, in welchem nur eine kleine südwestliche Ecke dem deutschen Hauptgebiete zugehört und durch die Linie über Urbantsch, Petschen, Lipolz, Ober-Radischen, nach der Landesgrenze zwischen Böhmen und Mähren abgegrenzt wird.

In Böhmen läuft die Völkerscheide über Leinbaums, Kaltenbrunn und eine Anzahl Orte, deren mit der Endsylbe „schlag" zusammengesetzte Namen auf den Zusammenhang ihrer Gründung mit neueren Rodungen hinweisen, nach Neudeck an der Grenze des Budweiser Kreises gegen den Taborer, bleibt an derselben aber nur eine Strecke lang, um sodann rasch über Diebling (Jebolin), Motten, Buchen, Mühl, Schlagles, Waisenbach, Schammers (Čiměř) Bernschlag an der böhmisch-österreichischen Grenze zurückzukehren, so dass dieses Eindringen des deutschen Hauptgebietes in Süd-Böhmen nur die Natur einer breiten, spitz auslaufenden Zunge an sich trägt. Doch umschliesst es auch hier die Stadt Neuhaus, welche sammt der nächsten Umgegend in ihrer Bevölkerung fast ganz tschechisch ist, und das gemischte Heumoth.

Die ethnographische Grenze fällt nun eine Strecke lang mit der geographischen zusammen, sie greift selbst in das Erzherzogthum Oesterreich hinüber, indem acht Orte an und nächst der zur Moldau fliessenden Lainsitz (Finsternau, Brand, Grundschachen, Rothschachen, Schwarzbach, Beinhöfen, Witschkoberg und Tannenbruck) nationell gemischte Bevölkerung in sich schliessen.

Das gemischte Julienheim nächst Tannenbruck bildet den Punkt, bei welchem neuerdings das deutsche Hauptgebiet in Süd-Böhmen beginnt. Hausles, Mairitz, Gross-Gallein, Pflanzen, Kaplitz, Planles, Füsselhof sind die markirenden Grenzorte bis zur Moldau, welche bei dem vorwiegend deutschen Krumau übersetzt wird. Von Krumau erhebt sich die ethnographische Scheidelinie über den Weichsler und Schöninger Berg nach Mehlhütten, Jankau und

Roschowitz, überschreitet die Grenze des Pisecker Kreises mit dem gemischten Gebiete von Netolitz und Elhenitz (Lhenice) und kehrt nochmals für kurze Zeit an die Kreisgrenze zurück.

Neuerdings über eine Anzahl Orte, deren Namen auf „schlag" endigen, nähert sie sich am Libin-Berge dem vorherrschend deutschen Prachatitz, und kommt über Soletin und Řepešin zum Kubany-Berge, von wo Wessele, Scheiben, Gansau, Winterberg (das aber gemischt ist) den weiteren Verlauf bezeichnen. Die tschechischen Orte Zdikau und Paseky (Passeken) umgehend, schlingt sich die tief in das Waldplateau von Aussergefild eingreifende Scheidelinie um die gemischten Orte Kaltenbach und Stachau, gelangt am Fusse des Bergreichensteiner Höhenzugs über Nitzau, Jettenitz, Rindlau, Albrechtsried bis in die Nähe des tchechischen Städtchens Schüttenhofen, und erreicht jenseit der Wattawa über Lukau und die gemischten Orte Tieschau und Ruwna den Pilsener Kreis, innerhalb dessen sie über Gesen, Krotiw, Starlitz nach Pretowitz an der Angel läuft. Das Waldplateau von der Aussergefilder Wildniss bis über den Oser hinaus wird nach den ehemaligen „künischen" (königlichen) Freibauern benannt, führt wohl auch den halb deutschen, halb tschechischen Namen der Waldhwozd.

Wenn sich das deutsche Element schon von dem Quellengebiete der Moldau an fast nur auf die Gneisplateaus des Böhmerwaldes und den höheren Theil seiner Ausläufer beschränkte, so tritt es nun noch stärker zurück, so dass seine Grenze nach Ueberschreitung der Angel von Friedrichsthal (Chalupi) bis Donau (Hajek) der Reichsgrenze auf beiläufig eine Meile nahe kommt und nochmals, nach der Ausbuchtung in der Nähe des tschechischen Neugedein, von Stallung (Mlejneček) bis Kubitzen am Passe zwischen dem künischen Walde und dem Čerchow, endlich wieder jenseits des Čerchow von Heinrichsberg bis Wassersuppen hart an der Reichsgrenze hinläuft und nur ein

Saum von einer halben Wegsstunde das tschechische Gebiet von Bayern trennt.

Indem sie aber nächst Althütten und Neuhütten ihre bisherige Richtung aufgiebt und nach Nord-Osten umbiegt, beginnt jene Linie, längs deren das deutsche Element am weitesten, bis auf 15 Meilen, in das Innere Böhmens selbst eintritt. Parisau, Tannawa, Wostiřen, Wayrowa (abgesehen von dem vorliegenden gemischten Bezirke von Trebnitz, Nahositz, Blisow und Přiwosten), Křenowa, jenseits der gemischten Orte Stankau, Schekarzen und Honositz, endlich Holleischen, Lischin, Dobřan, Littitz bezeichnen jenen Zug bis Pilsen, dessen Bevölkerung wieder stark gemischt ist. Nach einer Rückbeugung bis Nürschan und zu den gemischten Orten Malesitz und Kottiken läuft die Sprachgrenze fast gerade nordwärts, jenseits Wscherau und Kuniowitz vorüber, nach Neustadtl und dem gemischten Orte Manetin dessen Gemeindegebiet die Grenze des ganz deutschen Egerer Kreises berührt. Sofort wieder nordöstlich verlaufend, erreicht sie bei Voitles die Grenze des Saazer Kreises.

Die gegenwärtige Grenze dieses Kreises gegen den Pilsener und Prager trennt in ihrem Verlaufe über Přehoř, Hoch-Libin, Deslawen, Pschoblik, Kolleschowitz, Horosedl Gross-Tschernitz auch Deutsche und Tschechen; Waclaw ist gemischt, wogegen die gemischten Orte Krekowitz in den Pilsener, Johannesthal, Kaunowa und Welhoten an den Abhängen des Sandberges und in den Prager Kreis hinüber reichen.

Nur ein kleiner Theil des Saazer Kreises gehört ganz dem tschechischen Gebiete zu und wird durch die Linie über Netschenitz, Tuchořitz, Lippenz nach Priesen zur Eger, jenseits derselben über die gemischten Orte Leneschitz und Rannay, dann über Minichhof, Schiedowitz und Schelkowitz abgeschnitten.

Hieran stösst der tschechische Theil des Leitmeritzer Kreises, dessen Grenze über die gemischten Orte Dlaskowitz und Wirbitschau an den Rand des Hügelzuges über

der Theresienstädter Fläche gelangt, oberhalb Leitmeritz die Elbe überschreitet und nunmehr die rechte Thalseite des Flusses theils unmittelbar theils durch schmale tschechische Landstrecken (wie die Ausbuchtungen von Launken und Branken, den Streifen von Gastdorf, endlich Wegstädtl) von derselben getrennt begleitet.

Von Liboch bis Woleschno wird die administrative Grenze des Leitmeritzer und Bunzlauer Kreises gegen den Prager auch zur ethnographischen. Die letztere tritt dann in den Bunzlauer Kreis ein, erreicht Wisko, stützt sich sofort auf die Bösig-Berge und den Radieschow und schreitet nordwärts mit mehrfachen Schlingungen über Nieder-Gruppei, Prosička, Gablonz, Halbehaupt, Nahlau, Johannesthal bis Drausendorf vor, von wo sie entlang des Plateau's, welches das Lausitzer Gebirge mit dem Iser-Gebirge verbindet, dann über Hlubokey und Jahrlich nach Liebenau wieder südwärts geht, um sodann neuerdings in eine nordöstliche Richtung einzulenken und über Jistey, Labau, Prichowitz an dem Knotenpunkte des Iser und Riesen-Gebirges zum zweiten Male sehr nahe an die Reichgrenze zu kommen. Nun bietet das Riesengebirge einen mächtigen Hintergrund für das weit in den Jičiner und Königgrätzer Kreis hineinreichende deutsche Element. Rochlitz, Witkowitz, Hohenelbe, Hüttendorf (Zalesny-Lhota) und nach einer starken Rückbeugung über Mönchsdorf, Oels und Borowitz, weiter Nedař, Stikow, Bilai (gemischt), Prausnitz, Emaus (gemischt) Nowoles (gemischt) Silberleit, Dubenec (gemischt) bezeichnen den südöstlich niedersteigenden; Salney, Heřmanitz, Grabschitz, Kladern, Wyhňan, Nimmersatt, Raatsch, Rognitz, Alt-Sedlowitz den nordöstlich wieder aufsteigenden Zug der ethnographischen Grenze. Endlich scheiden die Ausläufer des böhmischen Sandsteingebirges das deutsche Gebiet in Nordosten des Königgrätzer Kreises längs der Linie über Radowenz, Chliwitz, Ober-Drewitz, Matha, Hutberg, Weckersdorf, Märzdorf, Barzdorf, Kaltwasser von den tschechischen ab.

Der Zusammenhang des deutschen Hauptgebiets wird an dieser Stelle nur dadurch aufrecht erhalten, dass es sich in der Grafschaft Glatz ununterbrochen fortsetzt, in welche das Tschechische mit zehn kleinen, seit Jahrhunderten als slavisch erscheinenden Orten hinüberreicht.[1]) Erst bei Giesshübel wird wieder böhmischer Boden betreten, und die böhmischen Kämme bieten sofort dem deutschen Elemente einen festen Haltepunkt. Die Binnengrenze desselben aber läuft über Polom, Auřim, Bilay, Rokitnitz, Völlsdorf, Lindsdorf, endlich im Chrudimer Kreise über Vorlička Čenkowitz und Neudorf, und kehrt endlich bei (den gemischten) Riedersdorf nach Mähren zurück.

Schildberg im Olmützer Kreise bildet den Punkt, von welchem sich die Scheidelinie des deutschen Gebiets von jenem der mährischen Slaven über Bukowitz nnd Schreibendorf nach Dorf Nikles hinaufwindet, um hier die jugendliche March zu überschreiten und längs wenig bedeutender Höhen über Brattersdorf, Hermsdorf, Schönberg, Lonigsdorf nach Rohle, Markersdorf und Langendorf hinabzusteigen. Nach einer bis Aussensee, ja selbst bis zu dem stark gemischten Littau hinabreichenden Ausbiegung, kehrt sie bis in die Nähe von Mährisch-Neustadt zurück, schlägt hier eine südöstliche Richtung ein, streift hart an Sternberg vorüber, und kommt längs der Berge im Osten von Olmütz, an deren Fusse meist sprachlich gemischte Orte lagern, bis Gross-Wisternitz.

Das Odergebirge führt aus dem Olmützer in den Neutitscheiner Kreis, wo über Koslau, Schlock und Mittelwald endlich Punkendorf erreicht wird. Hier öffnet sich gleichsam eine schmale Bucht nach Norden, deren Saum über Gaisdorf, Lindenau, die stark slavisch gemischten Orte Laudmer und Sponau nach dem gleichfalls gemischten

---

1) Nach R. Böckh, der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet S. 106 sind es nur 6 Ortschaften (beim Bade Cudowa) mit 3800 Bewohnern, darunter 300 Deutsche.

Glockersdorf (in Schlesien) aufwärts und über Dobischwald, Wessiedel, Neudeck, Kunzendorf, Litschel nächst der Betschwa abwärts zieht. Ein zweiter solcher Einschnitt wird durch die tschechischen Orte zwischen Daub und Neutitschein (nordwärts bis Zauchtl) gebildet, in dessen Nähe Seitendorf und Senftleben die südöstlichen Punkte des jetzt in Rede stehenden Grenzzuges darstellen, welcher mit einigen Schwingungen über Hausdorf, Gurtendorf, Engelswald zur schlesischen Grenze verläuft.

In Schlesien geht die Völkerscheide über Stiebnig nach dem gemischten Königsberg, von hier westlich über Wolmersdorf und Laubias nach dem gemischten Bezirke Karlowitz und Neuhof, Markersdorf (an der mährischen Grenze) und Dittersdorf, sodann aber nordwestwärts über Hirschdorf, Lippin und Berghof (das gemischte Gebiet von Ratkau und Meltsch umschliessend), Mladecko, Zattig, Gross-Herlitz nach dem gemischten Lodnitz um dem rein deutschen Skrochowitz an der Oppa, welche hier die österreichische Reichsgrenze bildet und bei Lobenstein auch von der Sprachscheide überschritten wird.

Hier bei Lobenstein tritt die deutsch-tschechische Sprachgrenze nach Preussisch-Schlesien über und geht über Weissack (deutsch) nach Branitz, Hoch-Kretscham, Pohl, Liptin, Eilisch, Schreibersdorf, Zauditz (deutsch), Katscher nach Bauerwitz östlich von Leobschütz [1]). Hier stösst das tschechische Gebiet an das polnische.

Ehe wir aber den Verlauf der deutsch-polnischen Sprachgrenze in Betracht ziehen können, müssen wir eine Reihe deutscher Sprachinseln berücksichtigen, welche innerhalb des Slavischen Gebietes in Deutsch Oesterreich liegen.

Deutsche Sprachinseln. Zwischen Kroaten und Slovenen dehnt sich südlich von Laibach um das Städtchen

1) Bei dem schlesischen Städtchen Strehlen liegen einige Dörfer (Colonien), die bis heute noch die tschechische Sprache in deutscher Umgebung bewahrt haben.

Gotschee, die hiernach benannte Sprachinsel aus, die auf einen Flächenraum von 16 Quadratmeilen 215 kleine Ortschaften enthält, wo die deutsche Sprache noch treu bewahrt wird[1]. Um die vorwiegend deutsche Stadt Budweis in Böhmen erstreckt sich eine kleine Sprachinsel, begrenzt von Bömisch-Fellern im Norden, Hackelhof im Westen, Payreschau im Süden und Pfaffendorf und Strups im Osten. Theils zu Böhmen, theils zu Mähren gehört die lang von Nord nach Süd gestreckte Iglauer Sprachinsel im tschechischen Sprachgebiet. Die Dörfer Illemnik und Höfern bilden ihre Nord-, Stannern und Ottern ihre Südgrenze. Ihre grösste Breite liegt zwischen Irschings und Alt-Steindorf im Westen und Misching und Gross-Baranau im Osten. — Die gröste Sprachinsel ist das Schönhengstler Land, wiederum theils zu Böhmen, theils zu Mähren gehörig. Nur ein äusserst schmaler tschechischer Streifen im Norden, bei Hermanitz und Hertendörfel, schneidet sie vom deutschen Hauptgebiet ab. Ihre Umfangslinie beginnt bei Ober Lichwe nördlich von dem (tschechischen) Wildenschwert in Böhmen, zieht dann über Landskron gegen Hochstein, läuft längs des Olmütz-Trübauer Flügels der nördlichen Staatsbahn nach Müglitz und dem (gemischten) Loschitz herab, wendet sich hier südwestlich nach dem (gleichfalls gemischten) Gewitsch, überschreitet bei Brünnlitz die Brünn-Prager Bahn und kehrt über Schönbrunn, Riegersdorf, Hopfendorf, Lauterbach zu ihrem Ausgangspunkte zurück. — Um die gemischte, jedoch vorwiegend deutsche Stadt Brünn herum liegt ein deutscher Bezirk, der längst der Eisenbahn bis Mödritz und Schöllschitz reicht, woran sich das rein deutsche Maxdorf schliesst. Die kleine Sprachinsel bei Olmütz

---

1) Vergl. Zeuss, die Deutschen und die Nachbarstämme. München 1837. S. 589—591. — Th. Elze, Gottschee und die Gottschewer. Laibach 1861. — P. von Radics, die altdeutsche Colonie Gottschee in Krain. Oesterreichische Revue 1864 III. 210 und IV. 220. (Wien 1864).

hat stark slavische Beimischung. An der Westgrenze des Olmützer Kreises liegt auf rauhem Bergrücken südwestlich von Konitz die rein deutsche Insel von Wachtel bis Döschna und Schwabenberg.

Mitten im tschechischen Gebiete Böhmens liegen zerstreut noch einige kleine Sprachinseln, entstanden durch spätere Colonisation, die aber in Folge ihrer ausgesetzten Lage meist in der Tschechisirung begriffen sind. Deutsch-Nepomuk, im Bresnitzer Bezirke des Piseker Kreises, wurde 1727 auf der erzbischöflichen Domaine Rožmital gegründet; gegen Ende des Jahrhunderts entstand die Tochteransiedlung Neudorf. Nur die ältere Generation spricht noch ein wenig „bayrisch" und das gänzliche Erlöschen der deutschen Sprache steht hier nahe bevor [1]). Auch in dem von schlesischen Colonisten erst 1785 besiedelten Kowansko im Bunzlauer Kreise ist das Deutsche im Absterben begriffen. Besser hat es sich in den deutschen Dörfern um Pardubitz erhalten, wo die Ansiedlung gleichfalls gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch Josef II. auf den Staatsdomainen erfolgte und Gunstdorf, Weska, Kleindorf, Teichdorf (Deutsch-San), Sehndorf, Dreidorf (Deutsch-Platnitz), Trauendorf, Maidorf, Streitdorf und Deutsch-Jesnitschan entstanden. Je nachdem diese Dörfer deutsche oder tchechische Schulen besassen ist auch die Tschechisirung im Verlaufe eines Jahrhunderts mehr oder weniger vorgeschritten. Während Gunstdorf, Weska, Kleindorf und Sehndorf noch als rein deutsch bezeichnet werden können, hat die Zahl der Deutschen in Teichdorf, Dreidorf und Trauendorf bedeutend abgenommen. In Maidorf und Streitdorf ist die deutsche Bevölkerung in der Minderheit, in Deutsch-Jesnitschan ist das Deutsche schon gänzlich verschwunden [2]). Endlich findet sich in unmittelbarer

1) Lausecker in den Mitth. des Ver. f. Geschichte der Deutschen in Böhmen. 2ter Jahrgang S. 153. Prag 1864.

2) Richard Andree, Tschechische Gänge. Böhmische Wanderungen und Studien. Bielefeld und Leipzig 1872. S. 54.

Nachbarschaft des deutschen Hauptgebietes nächst Neu-Paka im Jitschiner Kreise die deutsche Insel von Bado bis Wüst-Proschwitz. — Wird auch in den tschechischen Städten viel Deutsch geredet und sind kleine deutsche Ansiedlungen in sämmtlichen vorhanden, so kann man doch nur die Deutschen in Prag (mit den Vororten Karolinenthal und Smichow) als eine wirkliche Sprachinsel im tschechischen Gebiete betrachten.

Innerhalb des deutsch-böhmischen Sprachgebiets liegt nur eine tschechische Sprachinsel. Es sind neun Dörfer um die deutsche Stadt Mies (Pilsener Kreis) herum.

Deutsch-polnische Sprachgrenze. Während die Deutschen fast allen übrigen Nachbarn gegenüber ziemlich scharf geschieden sind und eine zusammenhängende Sprachgrenze sich verfolgen lässt, ist dieses nicht gut möglich gegenüber den Polen. Ein sechshundertjähriges Vordringen der Deutschen in polnisches Gebiet hat eine fortlaufende Veränderung der Grenze zur Folge gehabt, die heute eine geklüftete und zerfressene, an Ausbuchtungen reiche Linie mit vorgelagerten beiderseitigen Sprachinseln darstellt, von Bauerwitz in Schlesien, wo Deutsche, Tschechen und Polen aufeinanderstossen, bis Przerosl an der Rosminte, wo Letten, Deutsche und Polen sich berühren. „Diesseits dieser Linie befindet sich eine grosse Anzahl polnischer Ortschaften (etwa 2400) im deutschen Gebiete und eine grosse Anzahl von Polen (etwa 470,000) unter Deutschen zerstreut. Sie machen in diesem ganzen vormals polnischen Gebiete (Schlesien, Gross-Polen, Pommerellen und der südwestlichen Hälfte von Preussen) nur ungefähr ein Neuntel der Bewohner aus, sind jedoch sehr ungleich vertheilt und etwa die Hälfte derselben allein in Pommerellen (die Kaschuben). Jenseit dieser Sprachgrenze findet sich eine schwerlich weniger grosse Anzahl deutscher Ortschaften im nationalpolnischen Gebiete und fast die doppelte Zahl Deutscher unter den Polen, im Vergleich mit der Zahl der Polen, welche unter den Deutschen leben. Insbesondere sind die

unter königlich preussischer Herrschaft stehenden Theile des polnischen Sprachgebietes von Masuren, Grosspolen und Schlesien, ungefähr 788 Quadratmeilen mit 2,283,000 Einwohnern, stark mit Deutschen durchsetzt, so dass diese über ein Fünftel der Bewohner ausmachen und diese Ansiedlungen verbreiten sich, nur allmählich abnehmend, in die vormals königlich preussischen Theile von Polen hinüber, von deren Bevölkerung schon der zehnte Theil deutscher Nationalität ist, selbst abgesehen von den meist deutsch redenden Juden." [1])

In unsrer Darstellung der verwickelten deutsch-polnischen Sprachgrenze sind wir der auf den genauesten statistischen Aufnahmen beruhenden „Sprachkarte vom Preussischen Staat" von Richard Böckh gefolgt.

Deutsch-litauische Sprachgrenze. Eigentlich kann von einer solchen nicht gut die Rede sein, da die Mischungs- und Wohnungsverhältnisse den Deutschen und Letten (preussischen Litauer) in Ostpreussen, so durcheinandergehen, dass an eine genaue Aussonderung beider Nationalitäten nach einer Scheidelinie nicht gedacht werden kann. Wirklich ungemischte litauische Landestheile giebt es innerhalb der Reichsgrenzen nicht mehr und die Zersplitterung des litauischen Gebietes nimmt in Folge der schnell vorschreitenden Germanisirung einen immer rapideren Verlauf. Südlich vom Wysztyten-See, wo der Kreis Goldap an Polen (Suwalki) grenzt, stossen Polen, Deutsche und Litauer zusammen. Die Sprachgrenze verläuft nun nach Norden längs der Reichsgrenze, welche hier von der Szeszuppe gebildet wird, bis dahin, wo dieser Fluss ganz in das Reichsgebiet eintritt. So weit ist die Grenze scharf, indem auf russischem Gebiet Litauer, auf deutschem Deutsche wohnen. Das Hauptgebiet der Litauer liegt, wiewohl auch stark mit Deutschen versetzt, nördlich vom Memelstrom, in den Kreisen Memel, Heidekrug, Tilsit,

1) Böckh, der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet S. 74.

Ragnit und südlich von diesem Flusse in den Kreisen Labiau, Niederung, Pilkallen. Gering ist die Zahl der Litauer in den Kreisen Insterburg, Stallupönen und Goldap. Von der kurischen Nehrung gehört die nördliche Hälfte zum litauischen Sprachgebiet. [1])

Deutsch-dänische Sprachgrenze. Der Sprachenstreit, welcher im Herzogthum Schleswig herrscht und der für uns Deutsche mit der Einverleibung desselben in den preussischen Staat 1866 vorläufig seinen Abschluss gefunden hat, veranlasste zahlreiche Schriften und Karten, welche die Verhältnisse zwischen den beiden feindlichen Brudervölkern auch vom ethnographischen und sprachlichen Gesichtspunkte erörtern. [2])

Eine kritische Verarbeitung der oft sich widersprechenden und vielfach unter einander abweichenden Angaben, ob ein Ort als dänisch, deutsch oder gemischt zu betrachten sei, findet sich bei R. Böckh, der Deutschen Volkszahl und Sprachgebiet in den europäischen Staaten. Berlin, 1869. S. 49 ff. Hieraus geht hervor, dass die deutsche Sprache im Vorwärtsschreiten begriffen und dass gegenwärtig die Sprachgrenze folgendermassen gestaltet ist. Sie beginnt im Osten bei Kupfermühle (an

---

1) Vergl. Böckh. a. a. O. S. 57 ff.

2) Wir führen zur näheren Belehrung an: F. H. Geerz, Karte zur Uebersicht der Volks- und Kirchensprachen im Herzogthum Schleswig. Eutin 1838. — Christ. Paulsen, über Volksthümlichkeit und Staatsrecht des Herzogthums Schleswig. Kiel 1832. — Dr. H. N. A. Jensen, Versuch einer kirchlichen Statistik des Herzogthums Schleswig. Flensburg 1840. — N. Outzen, über die dänische Sprache im Schleswigschen, als gekrönte Preisschrift zusammengedruckt mit E. E. Werlauff über denselben Gegenstand. Kopenhagen 1819. — K. J. Clement, über die Sprachverhältnisse im Herzogthum Schleswig und die Grenzen seiner deutschen und dänischen Nationalität in Strickers Germania II. 338—357. — H. Berghaus, Physikalischer Handatlas, 8te Abtheilung, Ethnographie No. 9. — Bernhardi-Stricker, Sprachkarte von Deutschland. Kassel 1849. S. 94 ff.

der Flensburger Föhrde), welches deutsch ist und lässt Bau dem dänischen Gebiet. Die Stadt Flensburg ist bis auf einen kleinen Theil deutsch. Das Dorf Handewit, südwestlich von Flensburg ist vorherrschend deutsch, desgleichen Wanderup. Jöldelund (nordöstlich von Bredstedt) ist das südlichste dänische Dorf. Von hier zieht die dänische Sprachgrenze nördlich auf N. Hackstedt, Ladelund und Tondern, welches deutsch bleibt, entlang der Widau, bis zu deren Mündung bei Hoyer. Von der Insel Sylt ist das nördlichste Dorf, List, dänisch. Solchergestalt ragt das dänische Sprachgebiet noch gleich einer Zunge auf dem Landrücken Schleswigs nach Süden in das deutsche Gebiet hinein; aber diese Zunge ist stark in der Germanisirung begriffen und bald wird die Sprachgrenze direkt von Flensburg auf Tondern verlaufen. Nördlich der Sprachgrenze sind die Städte Apenrade, Hadersleben und Christiansfeld deutsch.

Die wendische Sprachinsel in der Lausitz. Von den zahlreichen slavischen Sprachinseln [1]), welche sich, abgesondert vom Hauptgebiete der Wenden durch Deutschland hinzogen, erhielt sich jene um die Städte Lüchow, Dannenberg, Hitzacker, Wustrow und Bergen herum sprachlich bis ins vorige Jahrhundert und heisst noch jetzt das „hannoversche Wendland“ [2]).

1) In Hessen, Thüringen, im Braunschweigischen, Schwaben u.s.w. vergl. Richard Andree, Wendische Wanderstudien, Stuttgart 1875. S. 156 ff.

2) Vergl. über dasselbe: J. Potocki, Voyage dans quelques parties de la Basse-Saxe pour la recherche des antiquités slaves ou vendes. Fait en 1794. Hambourg 1795. — A. Hilferding, die sprachlichen Denkmäler der Drewjaner und Glinjaner Elbslaven im Lüneburger Wendlande. Aus dem Russischen von J. E. Schmaler, Bautzen 1858. — (K. Hennings), das hannoversche Wendland. Lüchow 1862. — Sprachfragmente der Elbslaven von S. P. Mikutzki. In den Sapiski der kais. russ. geogr. Ges. Ethnographische Abtheilung. Vierter Band. Petersb. 1871. (In russischer Sprache.)

Lebendig ist diese Sprache, jedoch auch im Hinscheiden begriffen, nur noch in der Ober- und Niederlausitz in einem etwa 60 Quadratmeilen umfassenden, von deutschen Enclaven und Zungen vielfach zerrissenen Gebiete, dessen Pulsader die Spree ist von Rodewitz (südlich von Bautzen) im Süden, bis Schönhöhe, (nördlich von Peitz) im Norden und von Senftenberg im Westen bis Skerbersdorf (östlich von Muskau) im Osten. Es sind noch etwa 130,000 Menschen, welche hier neben dem in der Schule erlernten Deutsch das Wendische in seinen beiden Mundarten als Muttersprache reden.[1])

Französische Colonien im deutschen Reich. Bereits Heinrich Berghaus zeichnete auf seiner ethnographischen Karte von Deutschland[2]) die französischen Colonien in Süddeutschland ein. Eine weit grössere Anzahl von Réfugié's-Niederlassungen als im Süden wurden aber seit der Aufhebung des Edikts von Nantes in Nord-

---

1) Die älteste Karte, auf welcher, wenigstens für die Oberlausitz, die ethnographische Grenze dargestellt ist, findet sich in einem Atlas des Hondius († 1640) und trägt den Titel Lusatia superior auctore Barthol. Sculteto, Gorlitio. — Spätere Darstellungen des wendischen Sprachgebietes: Slovanský Zeměvid od. P. J. Šafařika v. Praze 1842. In: Slovanský Národopis desselben Autors. — Serske Horne a Delne Lužicy, 1843 von J. E. Smoler publicirt in „Volkslieder der Wenden in der Ober- und Niederlausitz" von L. Haupt und J. E. Schmaler. 2 Bände. Grimma 1841—44. — Für den sächsischen Theil der Oberlausitz eine Karte in den Mitth. des k. s. Vereins für Erforschung und Erhaltung der vaterländischen Alterthümer. 1846. III. — Lużyce od reformacji do 1871 roku (die Lausitz von der Reformation bis zum Jahre 1861) in Rys Dziejów Serbo- Lużyckich przez W. Boguslawskiego Petersb. 1861. — Das Sprachgebiet der Lausitzer Wenden vom 16. Jahrh. bis zur Gegenwart von Richard Andree in den Mitth. des Ver. für Gesch. d. Deutschen in Böhmen. XI. Prag 1873. Daraus reducirt in Petermanns Mittheilungen 1873. Tafel 17. — Vergl. auch R. Böckh, Sprachkarte vom Preussischen Staat nach den Zählungsaufnahmen im Jahre 1861. 2 Blätter. Berlin.

2) Physik. Handatlas. 8. Abtheilung, Tafel 9.

deutschland unter preussischen Herrschern, zumal dem Grossen Kurfürsten, angelegt. Bei dem Einflusse, welchen diese Colonisten, in vieler Beziehung auf die Bildung, die Industrie und die Sprache der umwohnenden Deutschen ausübten — ihnen ist theilweise die Aufnahme der so häufigen französischen Fremdwörter in unserer Sprache zuzuschreiben, ferner, da hier und da noch in diesen Colonien die französische Sprache als Muttersprache neben der deutschen gepflegt, in der französischen Gemeinde Berlins sogar noch französisch gepredigt wird, hielten wir es für passend die wichtigsten dieser Niederlassungen auf unserer Karte einzutragen. [1])

Sprachgrenze zwischen Niederdeutsch und Mitteldeutsch. Gewiegte Kenner der deutschen Mundarten erklären es zur Zeit noch nicht für möglich eine genaue Abgrenzung aller deutschen Dialekte vornehmen zu können und der bereits 1849 von Karl Bernhardi ausgesprochene Wunsch, die gesammten Geschichtsvereine Deutschlands möchten sich dieser Aufgabe unterziehen, ist bisher unerfüllt geblieben. Sind wir auch im Bezug auf die Abgrenzung einzelner Dialekte seitdem weiter vorgeschritten, so lassen doch die Gesammtdarstellungen der Dialektgrenzen, die man bisher gab, der Kritik einen weiten Spielraum. Wir verzichten unter diesen Umständen auf eine doch nur ungenau ausfallende Angabe der Dialektgrenzen innerhalb des deutschen Sprachgebiets und beschränken uns auf eine Scheidung des Niederdeutschen vom Mitteldeutschen. Hier liegen genügende Specialarbeiten aus der letzten Zeit vor, um eine genaue kartographische Darstellung zu ermöglichen. Zur Grundlage kann noch immer K. Bernhardi's „Sprachkarte von Deutschland" Zweite Auflage von Dr. W. Stricker (Kassel 1849) dienen, wenn auch die Specialarbeiten in der Provinz Sachsen, im Anhalt-

---

1) Nach Dr. Max Beheim-Schwarzbach. Hohenzollernsche Colonisationen. Leipzig 1874. 493.

schen und der Mark uns gestatten jetzt für diesen Theil ein richtigeres Bild zu geben. Wir beginnen im Westen.

„Bernhardi zieht mit vollem Recht die kölnische (ripuarische) Mundart zu dem Mitteldeutschen, nur irrt er darin, dass er die Niederlande als eine in ihren politischen Grenzen einheitliche abgesonderte Masse darstellt. Von Belgien gehört Maastricht, Tongern, St. Truijen, Hasselt, Diest, Thienne (also das Gebiet der Demer bis Diest) noch zu dem ripuarischen und nicht zu dem flämischen. Von Diest geht die Grenzlinie nordöstlich über Weert nach Venloo und von hier südlich nach Willich, Krefeld, nördlich Düsseldorf über den Rhein, dann über Hubbelrath, Elberfeld an die alte Völkerscheide, die jetzt noch die Provinzialgrenze zwischen Rheinprovinz und Westfalen bis Drolshagen bezeichnet. Das Siegener Land gehört zu dem ripuarischen“. [1])

Von Olpe ab bis zur Bode ist die Grenze richtig bei Bernhardi verzeichnet. Sie folgt der Wasserscheide zwischen Sieg und Ruhr auf der Höhe des Rothhaargebirges bis Hallenberg, geht bei Sachsenberg ins Waldeck'sche und überschreitet dann sogar die Eder, so dass die südlich derselben gelegenen Dörfer Harpshausen und Kirchlotheim (kurhessischer Kreis Fankenberg) noch niederdeutsch sind. Wieder auf das nördliche Ederufer überspringend geht die Grenze auf Sachsenhausen (in Waldeck) und zum Habichtswald, der natürlichen Grenze zwischen den ehemals feindlichen Stämmen der Sachsen und Franken. Kassel bleibt dem mitteldeutschen Gebiete, Münden dagegen ist niederdeutsch ebenso die südlich davon zwischen Fulda und Werra gelegenen hannöverschen Dörfer. Weiter östlich sind die südlichsten niederdeutschen Orte Hedemünden an der Werra, Friedland an der Leine, Duderstadt, Lauterberg an der Oder. Von hier liegt nördlich (am Harze) eine mitteldeutsche Sprachinsel, bestehend aus den Ortschaften

1) Briefliche Mittheilung von Prof. K. Weinhold in Kiel.

Klausthal, Zellerfeld, Wildemann, Lauthenthal und Andreasberg. — Von Lauterberg aus östlich sind nun die nachstehenden Orte wieder als Südgrenze des Niederdeutschen zu bezeichnen: Benneckenstein, Blankenburg (Hasselfelde ist mitteldeutsch), Thale, Neinstedt, Gernrode, (Ballenstedt und Hoym mitteldeutsch), Ermsleben, Aschersleben, Hecklingen und Stassfurt an der Bode. [1])

Ueber die Sprachgrenze von Stassfurth an der Bode, bis zur Mündung der Saale in die Elbe liegt eine Arbeit vom Pastor F. Winter vor. [2]) Hier heisst es: „Während Hecklingen und die jetzt zu einer Stadt verschmolzenen Orte Stadt Stassfurt (südlich der Bode) und Alt-Stassfurt (nördlich der Bode) noch niederdeutsche Mundart haben, sprechen Neuendorf und Hohen-Erxleben bereits mitteldeutsch. Zwischen diesem letzteren Orte und Stassfurt überschreitet die Sprachgrenze die Bode und überweist die an der Bode liegenden Orte Löbnitz, Hohendorf und München-Nienburg der mitteldeutschen Mundart, während die nördlich davon gelegenen Dörfer Förderstedt, Uelnitz und Brumby platt reden. Indem so die Sprachscheide nördlich von Nienburg auf die Saale stösst, wird dieser Fluss von da an bis zu seiner Mündung die Grenze beider Mundarten. Wedlitz, Wispitz, Schwartz, Trabitz, beide Rosenburg sind mitteldeutsch, die auf dem linken Saalufer liegenden Orte niederdeutsch. Allerdings sind in Barby nach den mir gewordenen Mittheilungeu keine oder ganz geringe Reste von niederdeutscher Lautstufe mehr vorhanden, allein die Sprache ist nicht mitteldeutsch, sondern ein unvollkommenes Schriftdeutsch, und die Klangfarbe der Sprache ist ausgeprägt plattdeutsch. Ebenso sind in der Stadt Calbe nur wenig Reste von der niederdeutschen Mundart vorhanden, aber die hart anstossenden Dorfgemeinden

---

1) Bernhardi a. a. O. 103 ff.

2) Eiko v. Repgow und der Sachsenspiegel in den „Forschungen zur deutschen Geschichte." Göttingen 1874. S. 333.

Schlosvorstadt und Bernburger Vorstadt haben eine so ausgeprägt niederdeutsche Volkssprache, dass man sie von den benachbarten Dörfern westlich davon nicht unterscheiden kann. Da nun Städte für die Bestimmung der Volksmundarten nicht entscheidend sind, so muss man die Saale bis zu ihrem Ausfluss als Sprachgrenze annehmen." Von der Mündung der Saale bildet die Elbe nach Osten zu die Sprachscheide bis zur anhaltischen Grenze bei Griebo. — Hier verlässt sie die Elbe, und in einem Bogen geht sie die Landesgrenze hinauf, indem sie Apollensdorf, Wittenberg, Dobin, Nudersdorf, Euper und Zahna dem mitteldeutschen Sprachgebiet zuweist.[1]) — Weiter östlich, also im Süden von Jüterbogk, ist der von Flämingen 1133—1156 colonisirte „Flemming" niederdeutsch, der südlich daran stossende „Busch" aber, eine waldige und haidige Gegend der Kreise Wittenberg und Schweinitz, mitteldeutsch. Die südlichsten niederdeutschen Dörfer sind hier: Zalmsdorf (östlich von Zahna), Möllnitz, Morxdorf, Oehna, Zellendorf, Körbitz, Welsickendorf, Gräfendorf, Reinsdorf, Nonnendorf, Waltersdorf, Nieder- und Hohen-Seefeld, Ihlo, Mehlsdorf, Bollensdorf bei Dahme.[2]) Nach Stier (a. a. O.) liegt die Grenzlinie jedoch etwa südlicher als Winter sie angiebt oder vielmehr ein Mischgebiet lagert sich im Kurkreise südlich vor das noch rein niederdeutsche Gebiet. Doch ist niederdeutsche Art wohl in diesem Mischgebiete noch vorwaltend, indem hier noch hûs und schwîn gesprochen wird, während man weiter südlich haus und schwein hört. Diese südlichere Grenze geht von Zahna auf Leeza, Zemnick, Jessen, überschreitet hier die Elster, auf Annaburg, geht

---

1) Nach Stier, die Abgrenzung der Mundarten im sächs. Kur-Kreise. Programm des Wittenberger Gymnasiums von 1862. Seite 14.

2) Winter, die Sprachgrenze zwischen Platt- und Mitteldeutsch im Süden von Jüterbogk. In den „Neuen Mittheilungen" des thüring.-sächs. Vereins für Erforschung des vaterl. Alterthums. IX. 2. Heft. S. 8. Halle 1860.

bei Arnsnesta zurück auf das rechte Elsterufer, auf Dubro, Werchau, und bei Prossmarke an die Provinzialgrenze. Das Gebiet nun, welches diese südliche von Stier bezeichnete und die oben von Winter angegebene nördliche Grenzlinie umfasst ist Verlust der niederdeutschen Sprache, indem gerade hier die mitteldeutsche vorrückt.[1]) Die Stadt Wittenberg, die ja selbst niederdeutschen Namen führt, hat noch 1354 vorwaltend niederdeutsche Urkunden, von 1356 ab aber keine anders als mitteldeutsche. Dagegen wurde das städtische Gerichtsbuch bis 1416 niederdeutsch geschrieben.

Von Bollensdorf bei Dahme nach Osten fällt die Sprachgrenze bis Luckau mit der Grenze der Provinzen Brandenburg und Sachsen zusammen.[2])

Von Luckau ab östlich bis zur polnischen Sprachgrenze liegen wieder abweichende Angaben vor. Im Allgemeinen verläuft aber die Grenze am Nordrande des wendischen Sprachgebietes hin und so giebt sie auch H. Kiepert an. Bronisch, welcher in der dortigen Gegend lebt, führt Luckau, Lübben an der Spree, Guben an der Neisse und Züllichau jenseit der Oder als die südlichsten niederdeutschen Ortschaften an[3]). Letztere Angabe ist indessen irrig, denn die Kreise Krossen und Züllichau gehören nicht zum niederdeutschen, sondern zum mitteldeutschen Gebiet; es sind altschlesische Landestheile und bis heute zum schlesischen Sprachgebiet zugehörig[4]).

Die Dialektgrenze ist also auf dieser Strecke richtig so zu legen, wie sie auch Kiepert auf seiner „Völker- und Sprachenkarte von Deutschland" anführt: von Lübben auf Fürstenberg an der Oder nach Meseritz und Birnbaum an der deutsch-polnischen Sprachgrenze.

---

1) Stier a. a. O. S. 17. 18.

2) Winter a. a. O.

3) Bernhardi, Sprachkarte von Deutschland. Zweite Auflage von W. Stricker. Kassel 1849. S. 107.

4) Briefliche Mittheilung vom Prof. K. Weinhold in Kiel.

Innerhalb des niederdeutschen Sprachgebietes, welches durch die hier mitgetheilte Linie im Süden begrenzt wird, haben wir noch eine grössere hochdeutsche Sprachinsel zu erwähnen, welche auf Vandenhovens[1]) Autorität hin Bernhardi-Stricker in seine Sprachkarte eingetragen hat und die Winkler[2]) gleichfalls aufrecht erhält. Sie liegt in Ostpreussen in der Umgegend von Wormditt, Guttstadt, Seeburg und Heilsberg und erklärt sich durch oberdeutsche Einwanderungen in das pestverheerte Litauen zu Anfang des 18. Jahrhunderts, sowie spätere Nachschübe aus dem Salzburgischen.

1) Hubert Vandenhoven, La Langue flamande, son passé et son avenir. Avec une carte des divers territoires où l'on parle le Nederduitsch. Bruxelles 1844. Im Texte wird die Sprachinsel nicht erwähnt.

2) Algemeen nederduitsch en friesch Dialecticon. 'S Gravenhage 1874. I. S. 7.

LEIPZIG,
Druck von Hundertstund & Pries

LEIPZIG,
Druck von Hundertstund & Pries